

**kicker
extra**

fußball magazin

81 600

Nr. 6

September/Oktober 1977

3,80 DM

Belgien 66 bfr., Dänemark 12 dkr.,
Frankreich 9 ffr., Griechenland 70 Dr.,
Italien 1700 Lit., Jugoslawien 42 Din.,
Luxemburg 66 lfr., Niederlande 4.80 hfl.,
Norwegen 12 nkr., Österreich 34 ö.S.,
Schweden 9.75 skr.,
Schweiz 4.50 sfr.,
Spanien 190 Ptas.,
USA - Canada 1.75 \$
Printed in Germany

Die neuen, teuren Asse der
Bundesliga: Keegan und Breitner

**Wir holen die
Millionen
wieder herein**

Unsere aktuelle Bundesliga-
Großreportage: Hertha BSC

**Ein Spiel mit
der Gefahr**

Winter Netzer zu einem
brandheißen Problem:

**Ohne Stars
geht es
bergab**

DESIG

FARBE:

**Das Duell der
Europapokal-Sieger
Bundesliga-Start
wie noch nie**

ROSSES SUPER-WENDEPOSTER:

Hepp Maier und Hamburger SV

Kevin Keegan



Karriere mit Spätzündung

Er ist gar nicht so kühl, wie er sich der Öffentlichkeit zeigt: Der Weg des Frankfurters Bernd Hölzenbein führte durch manche Enttäuschung, ehe er dorthin kam, wo er heute endlich steht.

In der Bundesliga finden sich heute nur wenige, die ihre Fußballkunst eleganter vortragen. In der Nationalmannschaft findet sich zur Zeit kaum einer, der leichtfüßiger spielt. Tore schießt er – von Jahr zu Jahr immer mehr – wie selbstverständlich. Auf dem Spielfeld kann ihm an guten Tagen, die mittlerweile schon gar nicht mehr zu zählen sind, niemand widerstehen.

Mit Bernd Hölzenbein, so meinen viele Außenstehende, meinte es das Schicksal gut. So einer wie er ist ein Liebling der Götter, vermutet so mancher; ein Begnadeter, dem die Erfolge wie überreife Früchte in den Schoß fallen.

In der Tat hat der schon 31jährige Frankfurter vieles erreicht, wovon die meisten seiner Kollegen nur zu träumen wagen. Die glanzvolle Laufbahn als Bundesliga-Kicker, die steile Karriere als Nationalspieler, die zwei DFB-Pokalsiege mit der Eintracht und der Gewinn der Weltmeisterschaft mit der Nationalelf

Nur Grabowski blieb noch übrig

Sein Bundesligadebüt gab er am 4. November 1967 beim 1:1 gegen den Hamburger SV.

Aus der Frankfurter Mannschaft von damals ist neben ihm heute nur noch Grabowski dabei.

Das erste Bundesliga-Tor: Der einzige Treffer (1:4) beim 1:5 in Köln am 20. April 1968:

Länderspiel-Premiere feierte Hölzenbein am 10. Oktober 1973 in Hannover beim 4:0 gegen Österreich, sein erstes Tor für Deutschland erzielte er in seinem dritten Spiel am 17. April 1974 gegen Ungarn beim 5:0.

geben dem unaufhaltsamen Aufstieg Hölzenbeins vom unbekannten Dorfkicker zum ausgebufften Bundesliga-Star einen märchenhaften Anstrich.

In Wirklichkeit jedoch steht die Leichtigkeit, mit der Bernd Hölzenbein seine Gegner umkurvt und seine Tore erzielt, in krassem Widerspruch zu seinem ganzen höchst komplizierten Wesen.

So unwiderstehlich er spielend wirkt, so schwierig ist er tatsächlich. Der Junge aus Dohren machte sich seinen Weg in die internationale Klasse nicht leicht. Vor allem deswegen, weil er, wie er freimütig bekennt, es sich selbst immer am schwersten gemacht hat.

Sein Weg vom Stift zum Star ist gekennzeichnet von schweren Prüfungen. Die schwerste stand gleich am Anfang seiner Profikarriere. Was er heute ist, das wurde buchstäblich am ersten Tag bei der Eintracht schon vorgezeichnet.

„In der Nacht vor meinem ersten Probetraining in Frankfurt habe ich vor Aufregung kein Auge zugemacht. Hätte mich mein Vater nicht gedrängt, wäre ich am anderen Morgen nie von Dohren losgefahren und hätte der Eintracht lieber abgesagt. Zu allem Unglück habe ich mich dann mit meinem alten klapprigen VW in der riesigen Großstadt Frankfurt noch restlos verfahren und kam mit einer halben Stunde Verspätung zum Training“, erinnert sich Hölzenbein an das persönliche Unbehagen, das seinen ersten Auftritt in Frankfurt begleitete.

Obwohl er vom damaligen Trainer kein Wort des Vorwurfs zu hören bekam, sah er beim Umziehen „schon alle Felle davonschwimmen“. Gleich beim ersten Kontakt mit der Eintracht, also jene Reaktion, die symptomatisch für Bernd Hölzenbein sein sollte, der sich selbst immer am schlechtesten sah.



Symptomatisch aber auch: im Gegensatz zu so mancher Märchenkarriere war Bernd Hölzenbein auf Anhieb kein Volltreffer, kein Donnerblitzbub, kein Fußball-Wunderkind. Nach dem ersten Probetraining schickte man ihn wieder heim nach Dohren bei Limburg mit der Auflage, demnächst wiederzukommen und dann eine ganze Woche lang am Riederwald zu zeigen, was er kann.

So machte sich Hölzenbein wenig später wieder auf in die Metropole am Main, bezog am

Riederwald ein kleines Zimmer, ging am ersten Abend früh zu Bett, das er am zweiten Abend dann aber von einem Fremden besetzt fand.

„Ich dachte sofort an einen Einbrecher und rannte in die Stadionwirtschaft, um Hilfe zu holen“, reagierte der Dorfbub Bernd Hölzenbein mit bezeichnender Assoziation auf den ungewöhnlichen Vorfall in der vermeintlichen Ganoven-Hochburg Frankfurt. In Wirklichkeit handelte es sich bei dem Bett-Besetzer um einen Tischtennispieler, dem durch

Ich hab' es mir nie leicht gemacht!



eine Fehldisposition Hölzenbeins Zimmer zugeteilt worden war.

Doch auch nach dieser Trainingswoche auf „Herz und Nieren“ hatte Hölzenbein, wie er meinte, die Eintracht-Verantwortlichen noch nicht restlos überzeugt. Die wenig später erfolgte Einladung als Gastspieler mit den Eintracht-Junioren an einem Turnier in Holland teilzunehmen, wertete er als letzte Chance.

„Prompt war ich in der ersten Turnierpartie so nervös und spielte so schlecht, daß ich

mich entschloß, an Ort und Stelle das Handtuch zu werfen, zumal Bernd Nickel als der andere Gastspieler eine brillante Partie hingelegt hatte.“

Als Eintracht schon verloren schien . . .

Noch am gleichen Tag verließ Hölzenbein das Eintracht-Camp, reiste aus Holland ab und kehrte reumütig zur TUS Dohren zurück.

Wie wohl sich der älteste Sohn des Busunternehmers Alfred

Hölzenbein in seiner kleinen, aber heilen Welt wieder fühlte, beweist die Tatsache, daß er anderntags das entscheidende Tor zum Gruppenligaufstieg seines Heimatklubs schoß.

Das Kapitel Eintracht Frankfurt schien für Hölzenbein beendet, bevor es überhaupt aufgeschlagen war. „Ich habe zwei Monate nichts mehr von der Eintracht gehört und orientierte mich in dieser Zeit zum Hessenligisten SV Wiesbaden. Doch kurz bevor ich dort meinen Paß abgeben wollte, las ich zufällig in einer

Hölzenbein als listiger Dribbler — ein Bild, wie man es schon seit langem kannte.

Hölzenbein als mutiger Torschütze (Foto) ein Bild, das sich erst später einprägte.

Frankfurter Zeitung einen Bericht, in dem die Pläne der Eintracht für die bevorstehende Saison geschildert wurden.

Dabei stellte ich dann fest, daß unter anderem ein angeblich hoffnungsvoller Amateur namens Hölzenbein aus Dohren bei Limburg zum Aufgebot gehören würde.

Ich rief daraufhin sofort bei der Eintracht an, und dort sagte man denn auch, daß man fest mit mir rechne. Hölzenbein wunderte sich ein weiteres Mal darüber, daß andere ihn weitaus besser gesehen hatten als er sich selbst.

An diesen Episoden zum Anfang seiner Laufbahn ist schon abzulesen, daß Hölzenbeins Durchbruch zum Klassenspieler weniger eine Frage der Ballbehandlung, der Grundschwindigkeit oder des Torschusses sein würde als vielmehr des Arrangements mit jenem tiefgreifenden Widerspruch, der sein Wesen prägt.

Hölzenbein, dem an heiteren Tagen der Schalk ebenso deutlich im Gesicht steht wie an düsteren die Enttäuschung, kann nicht nur zäh und robust sein, sondern auch sensibel und mit mimosenhafter Empfindlichkeit reagieren; er wirkt mal gradlinig und mal grübelnd.

„Um ein ganz Großer zu werden, fehlt mir das dafür nötige Selbstvertrauen und die innere Ausgeglichenheit. Ich habe jahrelang immer wieder an mir selbst gezweifelt“, gibt er zu. „Daß ich mich überhaupt in die Nationalmannschaft hochkämpfen konnte, verdanke ich nur Dietrich Weise. Er brachte es mit allen möglichen Mitteln und psychologischen Tricks fertig, daß ich mich nicht mehr permanent selbst in Frage stellte.“

Dennoch, wie könnte es bei einem so widerspruchsvollen Typ wie Bernd anders sein: „Ich habe mich trotz allem, so wie ich war und bin, immer am wohlsten gefühlt. Ich wollte noch nie mit einem anderen Menschen tauschen. Ich war

Bitte blättern Sie um

Bernd Hölzenbein

Hier geht's weiter von S. 63

trotz allem stets ein glücklicher Mensch."

Stückchen für Stückchen, so kämpfte sich Bernd nach oben. Die Zielsetzungen entsprachen dabei immer den Voraussetzungen.

„Einmal in der ersten Mannschaft spielen“, nahm er sich als Schüler bei TuS Dohna vor. „Einmal in der Bundesligamannschaft spielen“, setzte er sich später als Amateur in der Eintracht-Reserve neue Maßstäbe. „Einmal in der Nationalmannschaft spielen“, machte er sich zu neuen Wegen auf, nachdem er bei der Eintracht neben Grabowski längst schon zur spielbestimmenden Persönlichkeit geworden war.

Mit Bernd Hölzenbein ging's eigentlich immer nur aufwärts. Indiz dafür ist seine persön-

liche Torerfolgs-Liste. Von vier Einschnüssen in seinem ersten Bundesliga-Jahr 1967/68 bis zu nunmehr 26 Treffern in seiner zehnten Saison in der höchsten Klasse wurde er von Spieljahr zu Spieljahr immer erfolgreicher.

Dennoch gibt Bernd zu, manches verkehrt gemacht, Rückschläge herausgefordert zu haben. „Mit Sicherheit habe ich aus dem Fehler gelernt, den ich nach der WM gemacht habe. Obwohl vorgewarnt und im klaren darüber, was auf mich zukommt, bin ich in Gesellschaftskreise hineingekommen, die für Leistungssportler nicht der richtige Umgang sind. In ein Formtief werde ich gewiß noch einige Male kommen. Doch nie mehr aus den Gründen wie damals, als ich von Veranstaltung zu Veranstaltung gezerrt, von Party zu Party gereicht wurde.“

Im Grunde entspricht schillerndes Rampenlicht auch gar nicht Hölzenbeins Natur. Dazu ist er nicht diplomatisch genug. Er kann sich nicht mit den ungeschriebenen Gesetzen des Metiers arrangieren. „Ich bin im Grunde ein schwieriger Typ, der sich am wohlsten fühlt, wenn er alleine ist. Seine persönliche

künstler im Sinne des Showgeschäfts.

Dazu verkaufe ich mich viel zu schlecht. Wenn das die Tendenz des modernen Fußballs sein sollte, bin ich für diesen Job absolut ungeeignet. Ich könnte nie wie Pele nach allen Seiten Kußhändchen verteilen. Zudem dürfte ich dann wohl nicht so unterkühlt auf Torerfolge reagieren, wie dies meine persönliche Art ist.“

Dennoch sind an Hölzenbein zehn Jahre im Profifußball nicht spurlos vorbeigegangen. „Ich habe in dieser Zeit viel gelernt. Heute habe ich endlich auch Freunde, die auch meine Freunde wären, wenn ich kein Nationalspieler wäre. Doch das reicht mir noch nicht, ich will nach der WM 78 ins Ausland. Im Grunde genommen, bin ich doch bisher aus Frankfurt nicht rausgekommen.“ **Wolfgang Tobien**

Endlich kenne ich echte Freunde

Schwäche ist, aus purer Opposition eine entgegengesetzte Meinung anzunehmen und bisweilen ohne Grund und Not Kollegen und andere Menschen vor den Kopf zu stoßen. Völlig untauglich fühlt sich Hölzenbein an jenem Ort, wo der Fußball zum Showbusiness wird. „Der Fußballer Hölzenbein ist kein Unterhaltungs-



Vorbei an Ripp, vorbei an Bertl, assistiert von Nickel: Hölzenbein auf dem Wege zum HSV-Tor.



Auch Nationalstürmer haben das Nachsehen — wie hier Hölzenbein, in dieser Szene von Ripp gebremst. Links: Nationalspieler unter sich und Rudi Kargus als Herr der Lage vor Hölzenbein und Kaltz.